

Wissen Sie's schon?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Großschreibung (vgl. Heft 3, 1972, S. 78)

Ich bitte Sie, meinen Dank an Prof. Dr. Eduard Studer für seinen Aufsatz in Nr. 3 des „Sprachspiegels“ zu übermitteln. Ich bin seit Jahrzehnten Stenograph in verschiedenen Parlamenten und Chef des Stenographischen Büros der Bundesversammlung, redigiere jährlich viele tausend Druckseiten. Es freut mich, daß endlich jemand die Großschreibung im Blick auf den komplizierten deutschen Satzbau befürwortet. Altbundeskanzler Dr. Oser pflegte überspitzt zu sagen: „Im Deutschen ist immer alles richtig.“ Er meinte damit die große Freiheit im Satzaufbau. W. Boshard

Nachtrag zum Bericht über die Jahresversammlung (Heft 2, 1972, Seite 54)

Infolge eines Versehens fiel bei der Erwähnung der ausländischen Gäste der Tagung der Name von Prof. Dr. Erwin Mehl aus. Wir entschuldigen uns deshalb bei dem bedeutenden Wiener Germanisten, der allen Deutschkundlern ein Begriff ist.

Wissen Sie's schon?

Meilemer, Riechener und Singemer (vgl. Heft 3, 1972, S. 94)

Der Ortsname Riehen ist eigentlich eine etwas ungenaue, verflachte Ableitung aus mundartlich „Rieche“ von ursprünglich „Richheim“. Folgerichtig müßte der Ort heute schriftdeutsch „Reichheim“ heißen. Ich sehe daher im Verhältnis von Riehen zu Riechener keine Umwandlung von *n* zu *m* sondern bloß eine verfälschte (oder bequemere?) schriftdeutsche Bezeichnung und daneben eine schweizerdeutsche Form, die das *m* als „Fossil“ beibehalten hat.

Ich möchte dabei auf das süddeutsche Schopfheim (ebenfalls im Wiesental wie das schweizerische Riehen) hinweisen, das auf alemannisch Schopfe heißt und deren Bewohner in der Sprache Hebels Schopfemer (Schopfheimer) genannt werden. Schopfemer wären die Leute dieses Städtchens im Dialekt sicher auch dann genannt worden, wenn sich eine schriftdeutsche, auf der neueren alemannischen Umgangssprache abgeleitete und abgeschliffene „Schopfen“ durchgesetzt hätte.

Wie es sich im Falle von Meilemer und Singemer genau verhält, ist mir leider unbekannt, und ich möchte es ganz gerne erfahren. Möglich wäre es immerhin, daß es ebenfalls einst die Formen Meilheim und Singheim (oder ähnlich) gegeben hat, woraus sich analog zu Rieche und Schopfe zuerst in der Umgangs- und später in der Schriftsprache Meile/Meilen und Singe/Singen entwickelt haben könnten.

Jedenfalls finden sich allerlei abgeflachte Formen von -heim im gesamten deutschen Sprachgebiet von den Niederlanden bis nach Bayern (zum Beispiel Endungen wie -um, -em, -ham usw.). Ernst Laub

Ja sogar im Englischen: *Durham, Birmingham, Tottenham*

(Die Schriftleitung)